



*Markgräfin Irmengard von Baden, geb. Pfalzgräfin bei Rhein*

## Markgräfin Irmengard von Baden

Von Dr. Maria Agnes Wolfers, S. O. Cist. Baden-Lichtenthal

Am 24. Februar 1960 vollendeten sich 700 Jahre, seit die Stifterin der Abtei Lichtenthal hinüberging in die Ewigkeit. In großer Dankbarkeit begeht das Kloster diesen feierlichen Tag, ist doch Markgräfin

Irmengard eine Persönlichkeit, die für den Konvent eigentlich nie gestorben ist, sondern von Jahr zu Jahr, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt, von Jahrhundert zu Jahrhundert weiterlebt in den Herzen jener, denen sie eine

ideale und beglückende Heimat geschenkt hat.

Irmengard ward geboren zwischen 1195 und 1200 als Tochter Heinrichs von Braunschweig, des Pfalzgrafen bei Rhein, und Agnes, der einzigen Tochter und Erbin des Rheinpfalzgrafen Konrad. Somit liegt schon über ihren Kinderjahren der eigenartige Reiz, das Kind eines Welfen und einer Hohenstaufin zu sein, die sich trotz der langen und schweren Feindschaft beider Geschlechter in einer Liebesheirat miteinander vereinigt hatten.

Ihres Lebens Frühzeit brachte die kleine Prinzessin wohl in Norddeutschland zu; denn ihre Mutter, die am 9. Mai 1204 starb, wurde im Marienkloster zu Stade, der ältesten Stadt Norddeutschlands, westlich von Hamburg, begraben. Schon als Mägdlein wurde Irmengard mit Herzog Waldemar, dem Bruder des Dänenkönigs Knud, verlobt, um die Beziehungen zwischen Welfen und Dänen vorteilhaft zu gestalten. Doch kam es nicht zur Ehe. Vermutlich verließ Irmengard einige Zeit nach dem Hinscheiden ihrer Mutter Norddeutschland und wohnte auf der Pfalzgrafenburg Stahleck am Rhein oder auf der Burg Lindenfels im Odenwald. Inzwischen war ihr Oheim, Otto von Braunschweig, zum deutschen König gewählt worden (1198); und nach erneuter Wahl 1208 folgte 1209 die Kaiserkrönung. Es mögen politische Gründe gewesen sein, die Pfalzgraf Konrad bestimmten, die nunmehrige kaiserliche Nichte Irmengard dem Markgrafen Hermann V. von Baden zur Ehe zu geben. Denn sein Bruder Otto brauchte zur Stütze seiner Herrschermacht zuverlässige Anhänger in Süddeutschland.

Als die Pfalzgrafentochter dem Markgrafen unter dem Segen der Kirche angetraut wurde — das Jahr läßt sich nicht feststellen —, hätte Hermann dem Alter nach eher ihr Vater als ihr Gemahl sein können; soll er doch bereits bei Antritt seiner Regierung 1190 fünfundzwanzig Jahre gezählt

haben. Menschlich gesprochen, wäre das hochgeborene, junge Mädchen eines höheren Reichsfürsten würdig gewesen; zudem war Hermann wahrscheinlich klein, sie aber wohl groß von Gestalt, er ein Süddeutscher, während sie aus dem nördlichen Deutschland stammte. Aber nichts verrät, daß Irmengard sich dem Wunsche ihres Vaters irgendwie widersetzt hätte.

Wie sie sich nun als markgräfliche Gemahlin gab, kann mühsam nur in kleinem Ausmaß erschlossen werden. Einige Wesenszüge treten etwas schärfer hervor.

Irmengard war eine treue und tapfere Gattin. Oft und oft wurde ihr Familienleben gestört durch die Gefolgschaftsreisen Hermanns V. Dieser hielt sich in einem Zeitraum von 23 Jahren an 21 verschiedenen Orten Deutschlands bei Kaiser Friedrich II. auf; außerdem weilte er mehrmals im Süden und oft am Hofe Heinrichs VII. Kriegerische Unternehmungen fehlten dabei natürlich nicht, doch kann in diesem kleinen Rahmen nur ein Hinweis auf das reich gegliederte Leben des badischen Markgrafen geboten werden, teilhabend in lebendiger Nähe an dem flutenden Geschehen seiner Zeit, teils als Zeuge, teils aktiv eingreifend.

Das Gegenstück dazu: Irmengard auf der Burg Hohenbaden oder vielleicht auch Mühlburg, des Familienoberhauptes immer wieder beraubt und, wenn auch von Beamten und Dienerschaft unterstützt, dennoch mittragend an den Sorgen der Regierung, an den Nöten ihrer Untertanen. Sie mußte dadurch zur Selbständigkeit heranreifen, zu zielbewußtem, energischem Handeln. Dazu die Erziehung ihrer Kinder Hermann, Rudolf, Mechtild und Elisabeth zu starken, brauchbaren Persönlichkeiten. Hier mußte sie Vater und Mutter sein in einer Person, mischend das Starke mit dem Zarten. Und wenn Hermann dann wieder einmal auf seiner Burg weilte, mußte sie ihm Heimat bieten und unentwegte Liebe und Treue, z. B. als er von einem mißglückten Kreuz-



*Cisterciensnerinnen-Abtei Lichtenthal, Baden-Baden*

zugsunternehmen, das Damiette, den Schlüssel Ägyptens, erobern sollte, mißgestimmt zurückkehrte (1221).

Einige Urkunden machte Irmengard gemeinsam mit Hermann: zwischen 1217 und 1231 vermachten beide den Brüdern des Spitals der hl. Maria zu Jerusalem ihr gesamtes Grundeigentum zu Ulm. 1225 bestätigten beide für ihr Gebiet für ein Schiff abgabenfreie Rheinschiffahrt, die dem Kloster Neuenburg durch Friedrich II. und Heinrich VII. gewährt worden war. Auch wiesen sie dem Kloster Einkünfte zu. 1233 vermachten Hermann und Irmengard mit Genehmigung ihrer Kinder ihr Besitztum zu Oppau und Ilvesheim der Peterskirche in Worms; der Markgraf und seine Erben sollten künftig Lehensträger dieses Gutes sein. Um 1240 befreiten Hermann und seine Gemahlin das Kloster Herrenalb von allen Abgaben.

Der leuchtendste Beweis der Treue Irmengards zu ihrem Gemahl ist die Stiftung der

Abtei Lichtenthal. In der Dotationsurkunde vom März 1245 bezeugen Hermann und Rudolf unter den Motiven der Gründung an erster Stelle: das Seelenheil Hermanns V. Als dieser etwa 1242 die Augen schloß für Schönheit und Schatten dieser Erde, stand seine Gemahlin noch in rüstigem Alter. Es wäre also gar nichts Außergewöhnliches gewesen, wenn sie eine zweite Heirat eingegangen wäre. Auch das Exordium Foundationis, das von einem Zeitgenossen der Markgräfin geschrieben wurde, findet eine Wiedervermählung der Markgräfin durchaus normal; erklärt aber zugleich, sie habe ihre Witwenschaft bewahren wollen. Ewigkeitsgedanken und Treue! „Ein langehegter Plan“, heißt es im Exordium, „drängte nach Erfüllung.“ Kein unbesonnener Neulings-eifer, kein jugendliches Stürmen, nein, reife Überlegung leitete das zweite Lebenswerk, die Gründung eines Zisterziensnerinnenklosters im Oostal, ganz nahe der Heißquellenstadt Baden, ein. So groß war ihre Entschieden-

heit, daß sie nicht wartete, bis der eigentliche Konventbau oder auch nur ein bewohnbarer Teil desselben fertiggestellt war; nein, sie berief die ersten Zisterzienserinnen in eine provisorische Holzhütte, die diesen jahrelang als Wohnung diente.

Es ist noch nicht erwiesen, auf welcher Burg Markgräfin Irmengard hauptsächlich die Jahre ihres Ehelebens verbrachte, ob im damals schon existierenden Hermannsbau von Hohenbaden oder auf Mühlburg, westlich vom heutigen Karlsruhe, da bis 1257 Baden im Gegensatz zu Mühlburg niemals als Ausstellungsort von Urkunden erscheint. Auf jeden Fall aber war trotz der damaligen durchaus nicht rosigen Wohnungsverhältnisse auf Ritterburgen der Unterschied zwischen ihren früheren und den neuen Lebensumständen bedeutend. Schon nach zwei Jahren Regierungszeit (1249) dankte die erste Äbtissin Trundindis ab und starb nicht lange nachher. Auch ihre Nachfolgerin, Mechtild von Liebenstein, legte trotz ihrem noch jugendlichen Alter bereits nach drei Jahren (1252) die Regierung nieder, desgleichen (1257) die nach Mechtild gewählte und postulierte Adelheid von Krauthaim. Die letzte Vorsteherin, die das Exordium erwähnte, Mechtild (von Liebenstein?) führte den Stab nur ein Jahr, 1257—58. Die im Exordium mehrmals als Resignationsgrund angegebene Körperschwäche war wohl nicht eben nur ein Vorwand. Denn selbstverständlich ist eine Neugründung, zumal in jenen Zeiten, mit vielen Beschwerden und Opfern verbunden.

Während nun der Gründungskonvent, nach Kräften unterstützt und angespornt und behütet von der Frau Stifterin, in der mehr als bescheidenen Holzhütte alle Unbilden der Witterung, das Zusammengedrängtsein auf engem Raum, Mangel an entsprechender Nahrung und Kleidung etc. ertrug und dabei, der Ordenssatzung getreu, sich auch in der Nacht erhob zum Chorgesang, wurde ringsum tapfer gebaut an Kirche und Konventgebäude. Ein bedeut-

sames Jahr war 1248; da wurde der überaus einfache Ostflügel des werdenden Klosters vollendet und „dieses Haus erstmals von gottesfürchtigen und verehrungswürdigen Nonnen, die teils aus Wald aufgenommen wurden, teils hier neu eingetreten waren, bewohnt . . . Im gleichen Jahre wurde dieses Haus dem Zisterzienserorden eingegliedert und dem Abt von Neuenburg (bei Hagenau) anvertraut. Im nämlichen Jahr wurde der Hochaltar (der soweit erbauten Klosterkirche) von Herrn Heinrich, Bischof von Straßburg, genannt von Stahl-eck, geweiht. Denn der Speyrer Oberhirte war damals zwar gewählt, aber noch nicht konsekriert. Am Weihetage selbst wurde Markgraf Hermann von Baden, den man von seiner bisherigen Ruhestätte (Backnang) erhoben hatte, im Chor vor dem Altar beigesetzt.“

Gedrängte Notizen des Exordiums, die aber inmitten großer Dürftigkeit dennoch einen Reichtum von sieghafter Freude in sich schließen! Welchen Jubelklang muß namentlich der Kirchweihtag — 3. November 1248 — in Irmengards Herzen geweckt haben! Sie krönte ihn noch mit der offiziellen Hingabe ihres Eigentums an die junge Gründung. Von nun an war Lichtenthal, genannt nach „Clairvaux“, der Abtei des großen Zisterzienserabtes Bernhard, noch inniger ihre Heimat, wenn sie auch nie den Schleier genommen hat.

Es sei hier noch erwähnt, daß Irmengards Sohn, Hermann VI., am Kirchweihfest nicht zugegen war. Er hatte sich in eben diesem Jahre mit Gertrud von Österreich vermählt und war Herzog von Österreich geworden, hatte aber mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen und starb bereits 1250, vielleicht durch Mord. Irmengard mußte das Opfer bringen, ihn nicht in ihrer Stiftung beisetzen zu können; aber die Liebe ihres Herzens gedachte gewiß seiner oft und oft im Lichtenthaler Gotteshaus. Noch heute betet der Konvent für ihn an seinem Sterbetag.



*Kloster Lichtenthal, Kircheninneres*

phot. Rill

Irmengard aber fühlte sich wohl gerade durch dieses Leid noch inniger mit Lichtenthal verbunden. Mit welchem Eifer sorgte sie für ihre junge Abtei, geistig und materiell! Daß diese überhaupt in den großen Zisterzienserorden aufgenommen wurde, ist ihrer Vermittlung zu verdanken. Denn sie richtete 1247 gemeinsam mit ihren Söhnen ein Schreiben an das Generalkapitel, um diese Eingliederung zu erlangen. Es war eine

große Gunst, die sie begehrte, hatte doch die starke Vermehrung der Frauenkonvente des genannten Ordens das Generalkapitel von 1228 veranlaßt, weitere Inkorporationen zu untersagen. Nur besondere Fürsprache des Papstes oder sonstiger geistlicher oder weltlicher Würdenträger konnte hier noch vermitteln. Irmengard wollte ihr Werk auf festen Grund bauen und erreichte auch, was sie ernst erstrebte. Der Generalabt ließ

die Verhältnisse in Jung-Lichtenthal prüfen und nahm darauf die Abtei in den großen Ordensverband auf.

Am 4. April 1250 erließ Papst Innozenz IV. eine Bulle, die den zu großen Andrang von Personen, die Aufnahme im Kloster Lichtenthal beehrten, beschneiden sollte. Da sie von Irmengards Schwiegersohn, Ulrich von Württemberg, erwirkt wurde, darf man auf dessen Sendung durch die Frau Stifterin schließen.

Am Martinstage 1253 ging der Ministeriale Reinhard „Chime“ mit Zustimmung seiner Gemahlin Utelhild mit dem Kloster Lichtenthal einen Tausch ein, wozu ihn die Bitte der „Reverendae Dominae Marchionissae“ bewogen hatte. Bezeichnend ist das Attribut „Reverendae“, das hier neu auftritt und die Markgräfin gleichsam in den Bereich der geistlichen Frauen verweist. Tauschobjekt waren die Klostersgüter in Schneckenbach und die Güter Reinhardts in Gaisbach. Irmengard wünschte den Tausch wohl, weil Gaisbach näher beim Kloster liegt.

Nach einer Urkunde, die Markgraf Rudolf im Mai 1256 ausstellte, begab sich seine „Gott liebens- und der Welt mit Recht empfehlenswerte Mutter“ mit der Frau Äbtissin und einigen ihrer Klosterfrauen in das Badener Kirchspiel und erbat sich „demütig“ von den Bürgern und allen Bauern, die zur Pfarrei gehörten: sie möchten ihrer jungen Klostergründung und allen Menschen, die dort Gott dienen, samt ihren Familien, Anteil gewähren an Wald, Weide und den anderen allgemeinen Nutznießungen. Die Bitte wurde „mit einem Herzen und einer Seele“ erfüllt, doch sollten Äbtissin und Konvent jährlich am Martinstage für die St.-Petrus-Pfarrkirche zu Baden drei Pfund Wachs oder 5 Schillinge Straßburger Münze entrichten.

Am 12. Juni 1256 bewilligte Papst Alexander IV. dem Kloster Lichtenthal eine geistige Vergünstigung auf die Bitte der „in

Christus geliebten Tochter und edlen Frau Ermengardis, Markgr. von Baden“. Das Kloster wurde ermächtigt, an bestimmten Feiertagen auch solche Leute zum Gottesdienst zuzulassen, denen für eine gewisse Zeit das Betreten einer Kirche untersagt war, es sei denn, sie hätten einen Bischof oder Abt umgebracht.

Zum Bischof von Speyer begab sich Irmengard persönlich, um die Neubesetzung der Rektorenstelle zu Ettligen zugunsten Lichtenthals zu regeln, dem Rudolf I. das Patronat übergeben hatte. Bischof Heinrich gewährte die Bitte der Markgräfin in jeder Hinsicht (1259).

Die Liebe und Sorge für ihr Kloster verwickelte die Stifterin sogar in einen längeren Prozeß. Wie der Ministeriale Ludwig von Liebenzell 1259 urkundete, hatten er und sein verstorbener Bruder Reinhard die erlauchte Frau Irmengardis gerichtlich verklagt wegen eines Zweiteils des Zehnten zu Iffezheim, den er und Reinhard als sein Recht beansprucht, den aber die domina marchionissa zurückbehalten habe. Der Prozeß sei beim Tode Reinhardts noch nicht zum Abschluß gekommen. Er, der Überlebende, habe alsdann in seinem eigenen Namen, wie auch im Namen seiner Brudersöhne, die erlauchte Frau oft und inständig angehalten, ihnen wegen des Zehnten „Recht oder Freundschaft zu erweisen“. Endlich habe sich der Gott und den Menschen liebe Bruder Berthold, der in Pforzheim das Predigtamt ausgeübt, ins Mittel gelegt und sie veranlaßt, den Streitfall durch Schiedsrichter entscheiden zu lassen. Irmengard habe für sich und das Kloster Lichtenthal, das sie mit dem genannten Zehnten dotiert, den Magister Heinrich, Kanoniker zu St. German in Speyer, erwählt, er aber für sich und seines Bruders Söhne den Priester Wolfram, Vikar in Liebenzell, angenommen; und beide Parteien hätten versprochen, zu halten, was von den Schiedsrichtern einträchtig geregelt werden würde.



*Grabdenkmal der Markgräfin Irmengard v. Baden um 1340 von Meister Wölfelin aus Rufach phot. Kratt*

Diese seien am festgesetzten Tage im Kloster Lichtenthal zusammengekommen; auch der erlauchte Herr Rudolf, Markgraf von Baden, und einige Ministerialen und andere biedere Männer seien zugegen gewesen, und sie hätten dann den Parteien folgenden Urteilspruch verkündet: Er, Ludwig, solle ausdrücklich auf alle Klage und alles Recht verzichten, das er oder seines Bruders Söhne irgendwie auf einen Zweiteil des Zehnten haben möchten; was er sogleich, mit Wort und Schreibrohr, getan habe.

Darauf hätten die Schiedsrichter verkündet, die vorgenannte Domina, wie auch Äbtissin und Konvent von Lichtenthal, müßten ihm, Ludwig, und seines Bruders Söhnen 50 Mark reines Silber erstatten: als Entschädigung für das, was sie ihm vielleicht wegen des bisher Empfangenen schuldig

wären — obwohl sie in dieser Sache ein reines Gewissen hätten —.

Er, Ludwig, habe alsdann bei sich fleißig überdacht, wie ergeben und still die Markgräfin, Äbtissin und Konvent um des lieben Friedens willen das Urteil angenommen; und daraufhin habe er zu seinem und seiner verstorbenen Brüder Seelenheil das Patronatsrecht der Iffezheimer Kirche Gott und der heiligen Jungfrau sowie Äbtissin und Konvent von Lichtenthal für immer zugeeignet; und er bitte um Verzeihung, wenn er in dem Streitfall etwa arglistig oder unrecht gehandelt hätte. Weil aber die vorgenannten Frauen darauf bestanden hätten, auch der Genehmigung der drei Söhne Reinholds sicher zu sein, die gleichfalls Inhaber des *jus patronatus* zu Iffezheim gewesen, obwohl noch nicht volljährig, habe er sich zum Überfluß erboten, mit den nächsten

Verwandten der Mutter der drei Knaben genügende Kautio n zu stellen.

Der Zwist ging indirekt zurück auf die Schenkung der Markgrafen Hermann und Rudolf an Irmengard (März 1245), die auch den Iffezheimer Zehnten enthielt, den die Markgräfin am 3. November 1248 urkundlich dem Kloster vermachte.

Der von Ludwig erwähnte „Bruder Berthold“ ist „Berthold von Regensburg“, Minorit, ein berühmter Prediger jener Zeit. „Wetzer und Weltes Kirchenlexikon“, Bd. II, Spalte 478, sagt von ihm: „... das Jahr 1259 zeigt ‚den Liebling Gottes und der Menschen‘ wieder in Pforzheim tätig, predigend, bekehrend, Frieden stiftend.“

Der vorliegende Wesensauszug eines Lebens, das der Abtei Lichtenthal immer überaus lieb und wert gewesen ist und immer sein wird, zeigt die Größe einer Frau, die stark und zart zugleich war, die um das Herrschen wußte und um das Dienen, die echte Treue bewies Gott und den Menschen, und vor allem, die da wußte um den Ewigkeitswert der Zeit und ihn darum auszuwerten suchte für sich und die Mitmenschen. Laut Lichtenthaler Nekrolog ging sie am 24. Februar 1260 ganz still hinüber in den Frieden der Ewigkeit. — Das Kloster feiert den Irmengardistag stets am Feste des hl. Apostels Matthias sowohl in Schalt- wie Nichtschaltjahren. — Markgraf Rudolf, noch bewegt vom Heimgang seiner Mutter, urkundete am 28. Februar 1260, er habe dem Leichenbegängnis seiner Mutter im Kloster Lichtenthal, das sie in frommer Liebe erbaut und dotiert, beigewohnt und fleißig überlegt, noch etwas hinzuzufügen, was sein und seiner lieben Mutter Heil vermehren könne. Darum habe er seinen Hof, gelegen bei der Kirche in Sinzheim, Straßburger Bistums, vorher bewohnt von Berthold, mit seinem Zubehör zum ewigen Almosen geschenkt und zugeeignet genanntem Kloster Lichtenthal

unter der Bedingung, daß Äbtissin und Konvent dreimal jährlich am Anniversarium seiner Mutter, seines Vaters und seines Bruders Hermann, Herzogs von Österreich, eine besondere Ergötzlichkeit erhielten zum Heile der genannten Verstorbenen. Ferner habe er dem Kloster geschenkt einen Zins von 14 Unzen Straßburger Münze, die er auf dem Fremersberg im Kirchspiel Baden gehabt, damit der Konvent Tag und Nacht eine Lampe unterhalte am Grabe seines Vaters und seiner Mutter.

Irmengard wurde beigesetzt im Presbyterium der Klosterkirche. Der wahrscheinlich 1355 gestorbene Meister Wölflin von Rufach zu Straßburg schuf ihr ein hochwertiges Grabdenkmal, das 1724 von der Mitte auf die Evangelienseite des Presbyteriums gerückt wurde und seit der Kirchenrenovation 1946/47 in der Mitte der Kirche steht.

Grieshaber meint in den „Schriften des Alterthums-Vereins für das Großherzogthum Baden“ S. 157: „Was die edle Schönheit der Irmengardfigur auf der Grabplatte betreffe, dürfe man mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß es sich hier um ein getreues, zur Hebung der Hoheit um etwas vergrößertes Naturbild der Markgräfin handle.“

#### *Quellen und Literaturangaben*

Lichtenthaler Klosterarchiv: Kopia lbuch I; Chronik von Glydkher 1245—1787.

Exordium Foundationis monasterii Lucidae Vallis, abgedruckt in Mone: Quellensammlung Badischer Landesgeschichte 1848 I., Seite 190 ff.

Tritscheler: „Die Markgrafen von Baden im 11., 12. und 13. Jahrhundert“: Dissertation 1954 Freiburg.

Reiss: Studien zur Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte des Zisterzienserinnenklosters Lichtenthal: Dissertation Straßburg 1944.

Gebhardt: Handbuch der Deutschen Geschichte, Union, Stuttgart 1930.

Sachs: Einleitung in die Geschichte der Margravschaft Baden, Karlsruhe 1764.

Hergenröther: Handbuch der allgem. Kirchengeschichte, Herder, Freiburg 1913.

Lacroix-Hirschfeld: Die Kunstdenkmäler der Stadt Baden-Baden, Müller, Karlsruhe 1942.